

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.
Vergewaltiger: Amt I. Nr. 1508.

Mittwoch, den 12. März 1902.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.
Vergewaltiger: Amt I. Nr. 5121.

In der dritten Beilage veröffentlicht wir heute die Ergebnisse der Berliner Arbeitslosen-Zählung in ihren wichtigen Einzelheiten.

Boerenfieg.

Die Gefangennahme Lord Methuens und die vollständige Auflösung seiner 1200 Mann starken, 5 Geschütze mit sich führenden Abteilung durch den Boerengeneral Delarey hat in England begreiflicherweise die größte Erregung hervorgerufen. Wenn von einzelnen englischen Blättern diese Niederlage als die schwerste des ganzen Krieges bezeichnet wird, so ist das zwar eine große Übertreibung, immerhin enthält dies Urteil einen Kern von Berechtigung. Denn wenn man sich vergegenwärtigt, daß von Kitchener und dem Kriegsminister vor nunmehr bereits 3/4 Jahren die Boeren als jeder militärischen Organisation ermangelnde Räuberbanden bezeichnet worden sind, die sich nur noch zu Jucken und Drecken durch die Postenketten der englischen Truppen hindurch stellen könnten, und wenn diese Darstellung nicht von einem Hohngeächter des englischen Publikums beantwortet wurde, so kann man sich jetzt das Staunen und die Befürzung Englands ausmalen, daß es diesen zerstreuten Räuberbanden nun gelungen ist, eine so starke Abteilung unter der Führung eines der hochgestellten englischen Generale vollständig aufzureiben; und zwar nicht in der Defensive, die den Boeren anfangs so große Erfolge sicherte, sondern in der Offensive, im kühnen unabwehrlichen Angriff. Noch liegt keine nähere Darstellung über den Verlauf des Gefechtes vor, denn die lächerlichen und verworrenen Angaben Kitcheners, die wieder einmal alle Schuld den antipatriotischen Maulknechten in die Schuhe schieben, geben natürlich kein Bild der wirklichen Vorgänge. Der Angriff dürfte sich aber wohl ähnlich abgespielt haben, wie bei dem Ueberfall bei Mlerksdorp: Die Boeren griffen die auf dem Marsch befindlichen Truppen mit Befremdung von verschiedenen Seiten an, zerschmetterten sie in mehrere Teile und zwangen schließlich den größten Teil zur Waffenstreckung. Das Haupttelegramm Kitcheners lautete in seiner Vollständigkeit:

Ich bedauere sehr, eine traurige Nachricht über Methuen senden zu müssen. Er war mit 900 Reitern unter Major Paris, 300 Mann Infanterie, vier Geschützen und einem Pommpom auf dem Marsch von Dryburg nach Lichtenburg und beabsichtigte, mit Grenfell, der 1800 Reiter unter seinem Befehle hatte, bei Rivierfontein zusammenzutreffen. 500 Mann britischer Truppen sind in Maribogo und Kaalpan eingetroffen; sie wurden von den Boeren nach vier Meilen verfolgt. Sie berichten, Methuens Geschütze, Bagage u. s. w. seien von den Boeren genommen worden. Als Methuen zuletzt gesehen wurde, war er Gefangener. Die Boeren griffen von drei Seiten an. Ich habe bereits Dispositionen getroffen, um Truppen in diesen Distrikt zu entsenden. Ich denke, dies plötzliche Wiederaufleben der Thätigkeit der Boeren bezweckt, die De Wet bedrängenden Truppen abzulenken.

Die gestrigen Meldungen ließen die ganze Größe der Niederlage, die dies Telegramm Kitcheners wenigstens ahnen läßt, nicht erkennen.

In diesen Meldungen war der Verlust nur auf ca. 300 Mann angegeben. In Wirklichkeit war er aber viel größer. Nach Kitchener sind von den 1200 Mann nur 500 Mann entkommen, so daß 700 von den Boeren gefangen genommen worden wären. Nach anderen Meldungen sollen indes 1000 Mann ursprünglich in Gefangenschaft geraten sein, die 200 „Vermissten“, von denen die Rede war, sollen nur diejenigen Mannschaften umfassen, die von den Boeren noch nicht wieder freigelassen worden waren.

Diese Darstellung hat eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit für sich, da ja die Boeren die Mehrzahl ihrer Gefangenen sofort wieder auf freien Fuß zu setzen pflegen, um in der Schnelligkeit ihrer Operationen nicht behindert zu sein. Hätte der englische Verlust tatsächlich nur ca. 300 Mann betragen, so hätten sich die übrigen 900 Mann einer Feigheit schuldig gemacht, indem sie jeden Versuch aufgaben, ihrer abgetrennten Infanterie zu Hilfe zu kommen.

Da Delarey nur 1500 Mann zur Verfügung gehabt haben soll, ist die völlige Aufreißung der 1200 Engländer eine Strayourthat, die auch den unverbesserlichen Optimisten jenseits des Kanals beweisen muß, daß all die tröstlich ausgeprägten Gerüchte über die angebliche Demoralisation und die wachsende Kriegsmüdigkeit der Boeren nichts sind als dreiste Fiktionen. Haben doch im Gegenteil die Boeren in dem letzten Vierteljahr eine Offensivekraft an den Tag gelegt und Erfolge erzielt, die diejenigen des vorletzten Vierteljahres weit übertrafen.

Eine kurze Uebersicht über die Boerenerfolge der letzten sechs Monate mag dies beweisen.

Im September 1901 rief Smuts bei Clandschwerfort eine Schwadron Infanterie auf. Englischer Verlust 33 Tote und 34 Verwundete.

In Westtransvaal, dem Operationsgebiet Delareys, verloren die Engländer bei Bloufontein 6 Tote, 23 Verwundete, 105 Gefangene und 5 Geschütze. Ferner brachte wenige Tage später Delarey den Engländern bei Moedwil einen Verlust von 33 Toten und 58 Verwundeten bei. Louis Botha lieferte zur gleichen Zeit in Osttransvaal bei Jagersdrift den Engländern ein Gefecht, das diesen 16 Tote, 30 Verwundete und 235 Gefangene kostete. Kurze Zeit später brachte er ihnen abermals einen Verlust von 120 Mann bei.

Im Oktober schlug Botha die Engländer bei Berkenlaage. Der englische Verlust betrug 68 Tote, 171 Verwundete und 2 Geschütze. Im gleichen Monat verloren die Engländer bei Zeerust gegen Delarey 28 Tote und 55 Verwundete.

Im November hatten die Boeren keinen größeren Erfolg aufzuweisen, wenn sie es auch in sämtlichen Distrikten des großen Kriegsschauplatzes an Lebenszeichen nicht fehlen ließen.

Im Dezember dagegen erstickte De Wet das Lager von Tweesfontein, wobei er den Engländern einen Verlust von 500 Toten, Verwundeten und Gefangenen beibrachte und 2 Geschütze eroberte. Hierzu kommen dann die beiden großen Siege Delareys im März, die den Engländern bei Mlerksdorp 600 Mann und 4 Geschütze und bei Lichtenburg mindestens 700 Mann und 5 Geschütze kosteten.

Delarey und De Wet — der dem letzten Kesseltreiben ja mit „nur“ 1500 Mann entkam — haben also ihre ungebrochene Aktionskraft hinlänglich bewiesen, und Louis Botha, der in Ost-Transvaal steht, wird wohl auch demnächst wieder etwas von sich hören lassen.

Den schweren englischen Niederlagen der letzten zehn Wochen — der Sieg De Wets erfolgte am 24. Dezember — steht nur die Gefangennahme von angeblich 8—900 Boeren bei Harrismith gegenüber. Selbst englische Sachverständige haben indes den Verdacht geäußert, daß sich unter den Gefangenen ein großer Teil von Greisen, Frauen und Kindern befunden haben dürfte, wodurch dieser vielgerühmte Erfolg arg zusammenschrumpfen würde.

Soweit sich die Lage übersehen läßt, ist sie die: In West-Transvaal befindet sich Delarey, in Ost-Transvaal Louis Botha und im Orange-Freistaat De Wet, jeder mit mindestens 1500 Kämpfern. Alle drei Führer besitzen also Mannschaften genug, um die Zahl der englischen Niederlagen in der nächsten Zukunft noch vermehren zu können. Außerdem aber befinden sich in der Kapkolonie, in Nord-Transvaal usw. noch eine ganze Anzahl kleiner Boerenabteilungen, die die englischen Truppen fortgesetzt bedrängen. Das ganze große Gebiet des Kriegsschauplatzes ist noch keineswegs gesäubert, vielmehr mit Ausnahme der englischen Stuppen ebenso unbeschränktes Operationsgebiet der Boeren, wie vor einem halben oder ganzem Jahr. Und zweifellos erhalten die Boeren noch fortgesetzt Verstärkungen aus den Reihen des Afrikanertums, da sie andernfalls längst bis zum letzten Mann ausgerieben sein müßten.

Die letzte Katastrophe hat diesen Zustand England wieder einmal voll zur Empfindung gebracht, das erklärt die Befürzung des englischen Publikums, das sich trotz aller schüchternen Erfahrungen in Siegeshoffnungen wiegte. Deshalb die übertriebene Einschätzung der letzten Niederlage, die an sich nicht schlimmer ist als die Niederlagen bei Mlerksdorp oder Tweesfontein.

Ist es auch möglich, sich in gewagten Prophezeiungen über den künftigen Verlauf des Krieges ergehen zu wollen, so verdient doch eine Thatsache mit allem Nachdruck konstatiert zu werden: Die 2 1/2-jährige Dauer des Krieges beweist wieder einmal die ungeheure Widerstandskraft eines Volksheeres. Nach all den Erfahrungen des Boerenkrieges gehört wirklich eine ungewöhnliche Dosis von Unwissenheit und Denunfährigkeit dazu, fädeln noch über die Milizarmee schale Späße zu machen!

Im preussischen Abgeordnetenhaus nahm am Dienstag beim Etat der auswärtigen Angelegenheiten Staatssekretär Reichher von Richthofen Anlaß, eine sehr entschiedene Sympathie- und Beileids-Aussage dem durch die neueste schwere Niederlage betroffenen England zu widmen. Herr v. Richthofen erklärte:

Die definitive Antwort der englischen Regierung auf unsere gemäß dem Antrag des deutschen Boeren-Hilfskomitees gethonen Schritte ist unumkehrbar eingetroffen. Sie lautet: Der Wunsch der deutschen Regierung, daß die von dem Boeren-Hilfskomitee zu verhandelnden Gegenstände zollfrei und frachtfrei in die Flüchtlingslager zugelassen werden möchten unter Zugziehung einer vom deutschen Votschaffter genehmigten Person oder eines deutschen Konsularbeamten in Südafrika ist von der englischen Regierung einer sorgfältigen Prüfung unterzogen worden. Der Verlust, ausstehende Personen an der Verteilung von Gaben teilnehmen zu lassen, ist bereits früher gemacht worden. Bei der Ausführung hat sich aber herausgestellt, daß dies zu mancherlei Mißbrauch und Unzuträglichkeiten geführt hat. Daher ist zu diesem Zweck ein Lokalkomitee eingesetzt worden, das mit den jeweiligen Bedürfnissen der Flüchtlinge vertraut ist. Im vorliegenden Falle ist die englische Regierung besonnen, den Wünschen der deutschen Regierung soweit wie möglich entgegenzukommen, und wird es daher auf sich nehmen, daß alle Gegenstände zum Gebrauch der Boerenflüchtlinge, die an die Adresse eines deutschen Generalkonsuls gerichtet sind, nach dem Lager oder den Lagern, für die sie durch das deutsche Boeren-Hilfskomitee bestimmt sind, zollfrei versandt und durch das Lokalkomitee verteilt werden, in dessen werden die Sendungen einer Untersuchung unterworfen sein. Die Geistlichen der holländischen reformierten Kirche werden als Sekretäre der Lokalkomitees wirken und es werden Verteilungen getroffen werden, um in jedem Fall von dem Sekretäre des Komitees, durch das die Sendungen verteilt werden, eine Empfangsbescheinigung zu erhalten.

Graf Londedowne hat in einem Privatbrief an unsere Votschaffter in London, Grafen Wolf-Metternich, noch hinzugefügt, er hoffe, daß seine Antwort befriedigend sei.

Dadurch, daß die Sendungen in die Hände des Lokalkomitees gelangen, ist, meiner Ansicht nach, eine gerechte Verteilung gewährleistet, und es ist ein großer Fortschritt gegenüber dem früheren Zustand erzielt. Ich freue mich, konstatieren zu können, daß die Wünsche dieses hohen Hauses, wie sie Abg. Lückhoff präzisiert hat, voll erfüllt worden sind. Ich glaube, daß dies mit Genehmigung begrüßt werden kann. Wir sind die ersten, die in dieser An-

gelegenheit in dieser Weise im Humanitätsinteresse vorgehen. Nun wird es an dem Boeren-Hilfsbund sein, recht viel zu sammeln, damit recht viel in die südafrikanischen Camps geschickt werden kann.

Ich möchte noch einige allgemeinerer Bemerkungen daran anschließen, die sich sowohl an Sie wie an die Allgemeinheit wenden. Die Opfer an Geld und Blut, die England hat bringen müssen, die großen Verluste, die Höhe der Ausgaben und die dadurch bedingte Anziehung der Steuerkrone haben in England natürlicherweise eine gewisse Empfindlichkeit erregt. Jedes harte Wort wird insollgedessen doppelt tief empfunden, jeder freundliche Zuspruch doppelt dankbar anerkannt. Wir wünschen nun den nothleidenden Truppen in Südafrika nach Möglichkeit zu helfen, dies kann trotz einiger Mißerfolge doch nur mit Hilfe des englischen Staates geschehen; ohne diese können wir überhaupt nicht an die Boeren herankommen. Sichtlich ist es geboten, die Empfindlichkeit der englischen Regierung und der englischen Nation nach Möglichkeit nicht herauszufordern. Eine solche Politik ist keine Liebedienerei, wir treiben unsre Politik nur dem deutschen Volke zu Liebe. Wenn wir die englische Empfindlichkeit schonen, werden wir in unseren Maßnahmen zu Gunsten der in Südafrika sich in so trauriger Lage befindlichen Menschen weiter fortfahren können. Dazu aber erscheint erwünscht eine etwas gerechtere Kritik gegen England; wir wollen nicht alles gleich verurteilen, was von englischer Seite geschieht. Einer unserer Generale, der auf seiner Rückreise von China in Ceylon Gelegenheit hatte, gefangene Boeren zu sprechen, erzählte mir, daß diese dort ganz vorzüglich von den Engländern behandelt und gepflegt werden. Es würde doch auch der Würde unsrer Nation nicht widersprechen, wenn wir unsre Sympathie ausprechen, zum Beispiel bei einer solchen Gelegenheit wie bei der schweren Verwundung des Lord Methuen, der früher als Militärattaché in Berlin außerordentlich beliebt war und sich der besonderen Wertschätzung des Kaisers Wilhelm und Friedrichs III. erfreut hat. Ich werde im weiteren auf die englische Regierung dahin einzuwirken suchen, daß schließlich doch gestattet wird, Ambulanzen nach Südafrika zu schicken. (Bravo! recht.) Aber dazu ist dringend nötig, daß wir England das Gefühl wiedergeben, daß wir trotz unsrer Beurteilung mancher Verhältnisse schließlich Englands Freunde und Verwandte sind. Wir müssen als Vettern diesseits des Kanals mit unsren Vettern jenseits des Kanals gemeinsam wirken. Wenn Sie dazu in Ihren Kreisen, in der Presse und in deutscher Volks, der deutschen Regierung und den Boeren selbst den größten Dienst. (Bravo!)

Aus dem Hause nahm zu dieser merkwürdigen Ansprache nur der freisinnige Abg. Lückhoff das Wort, der, bescheiden wie die englandfreudigeren parlamentarischen Boerenfreunde nun einmal sind, seine volle Befriedigung über die Erklärung des Staatssekretärs ausdrückte, gerade als wenn der Minister seine Freude über den schönen Sieg der Boeren geäußert hätte, anstatt eine Liebeserklärung für England abzugeben. Die politische Situation — das Zollgeschäft — erlaubt es den bürgerlichen Boerenfreunden nicht, ihre Gefühle zu ähneln. Gut, daß sich die Boeren nicht auf diese Freunde zu verlassen brauchen.

In Abwesenheit seines erkrankten Chefs, des Grafen Willow, hat Herr v. Richthofen in aller Form und mit großer Berbe die gänzlich unmotivierten und ungeschickten Granitbeizer-Rede des Kanzlers desabonniert. Seine Mahnung, mit keinem Wort die naturgemäß gesteigerte englische Empfindlichkeit zu verletzen, wirkte geradezu wie eine nachträgliche Nüge an seinem Vorgesetzten.

Von dem niedrigen Standpunkt der Diplomatie aus war die Trostrede des Herrn v. Richthofen, in der er England gerade in einem so kritischen Augenblick die Sympathie der preussischen Regierung aussprach, ebenso zweckmäßig, wie jener Willowsche Ausfall thöricht war. Der kleine bescheidene Herr v. Richthofen hat sich als Meister des genialen Grafen Willow gezeigt. Er hat den Fehler seines Chefs korrigiert und den Canossengang vollendet.

Ob England auf diese freundlichen Worte viel Wert legen wird, bleibt abzuwarten. Dafür aber entsprechen sie nicht den Empfindungen des deutschen Volkes, und vor allem nicht der Meinung des internationalen Volksfreundes der imperialistischen Raubpolitik, der Socialdemokratie. Wir haben nicht den mindesten Anlaß, die herrschenden Klassen Englands, die diesen ruhmlosen Krieg entfesselten, zu bedauern, und wir freuen uns über jeden Mißerfolg, der dieser Politik der Völkerausrottung geschlagen wird. Die deutsche Regierung, die kein Wort des Mitleids sand, geschweige denn des Protestes, als die tapferen Boerenführer handredlich erschossen wurden, mag immer über das Mißgeschick des Generals Methuen empfindsam klagern, werdend um die Günst der Regierung des Herrn Chamberlain. Das deutsche Proletariat verachtet die diplomatischen Künste, und selbst unterdrückt fühlt es mit dem unterdrückten Volke und begrüßt jeden Sieg, den das heldenhafte Häuflein von aufrechten Freiheitskämpfern über die stolze Weltmacht eringt.

Der Hopfenzoll.

Der erste Teil der Dienstags-Sitzung der Zolltarif-Kommission galt der Frage, ob die Sachlichkeit und Gründlichkeit auch auf die Berichterstattung für das Plenum auszudehnen und dementsprechend ein schriftlicher Bericht im Plenum zu erstatten sei. Die Gegner der Devise „sachlich, gründlich und schnell“ legten. Es wurde beschlossen, nur über das Tarifgesetz, nicht aber über die 946 so wichtigen Tarifpositionen schriftlich Bericht zu erstatten. Berichterstatte für das Tarifgesetz ist der Abg. Speck (C).

Für die Tarifpositionen werden nacheinander Bericht-erstatte ernannt werden. Vorab wurde für die Nr. 1—22 der Graf v. Schwerin (L.) gewählt. Für die Positionen 23 bis 43 sollte Herr von Wangenheim ernannt werden.

Die Inserions-Gebühr

betragt für die sechsgepaaltene Kolonette oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg., „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin“

Reichstag.

102. Sitzung vom Dienstag, den 11. März 1902, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowsky, Kravitz. Zunächst wird das Gesetz zum Schutz des Genfer Neutralitätszeichens in dritter Lesung debattiert.

Abg. Reith (H.)

auf die früheren Ausführungen des Abg. Herzfeld über die Mecklenburgischen Schulverhältnisse zurück. Ich will nur ein paar der größten Irrtümer des Herrn Herzfeld richtig stellen. Herr Herzfeld sagte, 10 Prozent der Schulen seien nach einem Artikel der Schulgesetzgebung unbefähigt, tatsächlich steht aber in dem Artikel nur, daß 10 Prozent der Schulen der Ritterschaft unbefähigt seien.

Abg. Dr. Herzfeld (Soc.):

Nachdem nunmehr auch die rechte Seite des Hauses in eine Besprechung der mecklenburgischen Schulverhältnisse eingetreten ist, kann ich nur erklären, daß dieses Thema nicht mehr aus dem Reichstag verschwinden wird. Wir haben das Recht, über die mecklenburgische Volksschule hier zu reden, und wir werden das so lange tun, bis eine Besserung eingetreten ist.

Die einzelnen Angaben des Abg. Reith kann ich natürlich im Augenblicke nicht auf ihre Richtigkeit hin prüfen, da ich nicht alles Material zur Hand habe. Bezüglich meiner Angaben über den Lehrermangel kann ich mich auf die mecklenburgische Schulgesetzgebung berufen. Es hieß dort: „Wenn auch schon in den siebziger Jahren ein Lehrermangel vorhanden war, in dem Verhältnis wie heute war es aber noch nie der Fall.“

Weiter hat Herr Reith angeführt, ich hätte gesagt, die Zulagen für die Lehrer seien nicht gesetzlich gewährleistet. Das habe ich nicht gesagt. Ich habe nur darauf hingewiesen, daß die Voraussetzung der Gewährung der Zulage ist, daß die Lehrer sich nicht ein pflichtwidriges Betragen zu Schulden kommen lassen und darüber entscheidet in letzter Instanz wieder die Schulkommission.

Es soll unrichtig sein, daß die Gutsbesitzer selbst die Kinder gebrauchen. Diese Behauptung des Herrn Reith beweist mir, daß er die mecklenburgischen Verhältnisse gar nicht kennt.

Laßen rechts.) In der That geschieht dies, nämlich indirekt, indem die Kinder den Dienstleistungen zu häuslichen Diensten bei ihren Eltern bekommen, damit ihre Mütter dann bei dem Gutsbesitzer arbeiten kann. Was für Mißstände in dieser Beziehung herrschen, ist in ganz Mecklenburg bekannt.

Abg. Dr. Wachnide (fr. Vg.): Nicht nur die Socialdemokratie nimmt sich der Schulverhältnisse an, sondern auch die liberale Partei. Sie hat es getan, ehe eine Socialdemokratie existierte. Die Lehrer und die Eltern der Schulkinder werden es Herrn Reith nicht danken, daß er die mecklenburgischen Schulen so zu verteidigen gesucht hat.

Abg. v. Dziembowski-Pomian (Pole): Da die mecklenburgischen Schulverhältnisse hier besprochen worden sind, werde ich mir in Zukunft auch das Recht nehmen, die polnischen Schulverhältnisse hier zu besprechen.

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel „Behörden für die Untersuchung von See-Unfällen“ wünscht

Abg. Raab (Ant.) eine bessere Statistik der See-Unfälle, aus der das Verschulden der Reder zu bemessen ist. Der Bericht der See-Kommission sei eingeschränkt worden. Es sei wünschenswert, daß alle Entscheidungen der See-Kommission dem Reichstage mitgeteilt werden könnten.

Abg. v. Jönckheide (Soc.): Es werden jährlich circa 800 Sprüche gefällt. Nur die aber werden veröffentlicht, die allgemeines Interesse haben. Die Tendenz, irgend etwas zu verheimlichen, liegt nicht vor.

Beim Kapitel „Reichs-Gesundheitsamt“ liegt folgende Resolution Wählgewerber vor: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß der gewerbetreibende Handel mit Essigsäure, sogenannter Essigessenz, in einer bestimmten Konzentration als Genußmittel unter die Vorschriften über den Handel mit Effen gestellt werde.

Abg. Dr. Hermes (fr. Vg.)

kommt auf die Angriffe des Abgeordneten Antick auf das Moabitische Krankenhaus zurück. Ein Zufall habe verhindert, daß der stenographische Bericht über die betreffende Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung dem Reichstag noch nicht zugegangen sei. Im Berliner Rathaus hätten die Angriffe erhoben werden müssen, nicht hier, wo der Magistrat nicht vertreten sei.

Abg. Antick (Soc.):

Die Rede des Herrn Hermes war den Reden sehr ähnlich, die die Vertreter des Berliner Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung gehalten haben. Auch sie gaben eine grobe Aufstellung, was die Berliner Krankenhäuser alles einkaufen und was für schöne Sachen für die Kranken bestimmt sind.

starke Ausdrücke auch vom Oberbürgermeister gegen mich. Darauf gehe ich nicht ein. Nur ein paar neue Unrichtigkeiten — ich drücke mich besonders höflich aus — will ich aufdecken, die dem Herrn Stadtrat Weigert untergelaufen sind. Er hat erzählt, ich sei bei der Entlassung gefragt worden, ob ich mich über irgend etwas zu beschweren hätte. Darauf soll ich geantwortet haben: Nein, nur einmal waren die Kartoffeln hart, und einmal war die Bratwurst nicht durchgebraten.

Darin allein liegt schon ein Denkmal der Schande für den Berliner Kommunalstreik. Es ist auch nicht wahr, daß die Bestimmung seit zwei Jahren aufgehoben ist. Offiziell aufgehoben ist sie seit dem 8. August 1900, also erst seit 1 1/2 Jahren.

Nun noch ein paar Worte über das, was die liberale Presse über meine furchtbare Undankbarkeit gesagt hat. Wie wurde vorgetragen, daß ich dem Moabitischen Krankenhaus die Rettung meines Lebens zu verdanken habe und daß ich trotz der Mißstände in das Krankenhaus gegangen sei.

Vizepräsident Graf Stolberg-Wernigerode: Der Redner hat auf einen Zwischenruf eines Abgeordneten erwidert: „Wenn Sie das nicht lapieren können, thun Sie mir leid.“

Abg. Antick (fortsetzend): Dann sage ich „verstehen“. Ich würde es als eine Pflichtverletzung betrachten, wenn ich Mißstände nur deshalb nicht zur Sprache bringen wollte, weil sie mich nicht persönlich getroffen haben.

Abg. Fischbeck (fr. Vg.):

Herr Antick hat sich über die vom Abg. Hermes vorgebrachte Einzelheit des Prellalles aufgehalten. Gerade er hat eben so viele Einzelheiten und Kleinigkeiten vorgebracht. Gerade diese Einzelheiten haben den Eindruck hervorgerufen, daß an der Sache wirklich etwas dran ist.

Abg. Schumberger (fortfahrend): Jene Angriffe gründeten sich auf gesetzliche Bestimmungen...

Abg. Schumberger (fortfahrend): Ich komme zum Schluss... (Große Heiterkeit) Ich hoffe, daß der deutsche Erdbebengeist sich auf deutschem Boden erschüttern wird...

Beim Abhitteln „Reichs-Versicherungsdienst“ bedauert Abg. Dr. Hise (C.), daß die früher vom Reichstag angenommene Resolution zur Verbesserung der Senatpräsidenten beim Reichs-Versicherungsdienst von der Regierung nicht berücksichtigt worden sei...

Akademische Freiheit.

Im preussischen Abgeordnetenhause kamen am Dienstag Fragen der akademischen Freiheit zur Sprache.

Von polnischer Seite wurde zunächst gegen die Behandlung polnischer Studentenvereine protestiert.

Kulturminister Studt: Die Bedeutung der polnischen Studentenvereine muß endlich einmal in das richtige Licht gerückt werden. Ich bin erpönt, daß der Vorredner diese Verbindungen als absolut harmlos hingestellt hat...

Abg. Graf Lindberg-Sturm (L.): Die deutschen Studentenverbindungen haben ihre volle Berechtigung. Sie verlieren diese aber, sobald sie Politik treiben.

Abg. Dr. Nizeroff (V.) erklärt es für ganz natürlich, daß die polnischen Studenten Politik treiben.

Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Sp.) bringt die Auflösung des Socialwissenschaftlichen Studentenvereins an der Universität Berlin zur Sprache.

Als Grund dieser Auflösung wird angegeben, daß der Vorsitzende trotz des Verbotes von Frauenvorträgen in Studentenvereinen in einer Zeitung angelobt habe, an einer Diskussion, die sich an einem Vortrag anschließen solle, könnten sich auch Frauen beteiligen.

Geheimrat Dr. Schmidt: Bei der Auflösung des Socialwissenschaftlichen Studentenvereins handelt es sich um einen Akt des Rectors und der Universitätsräthe der Berliner Universität.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Das Bestehen von Socialwissenschaftlichen Vereinen an den Universitäten ist in mancher Richtung ein Bedürfnis. Ich habe den Eindruck, daß gegen den Berliner „Socialwissenschaftlichen Studentenverein“ mit einer Härte vorgegangen ist, die sich hätte vermeiden lassen.

Abg. Wetekamp (fr. Sp.): Studentenvereine sind allerdings nicht dazu da, um Parteipolitik zu treiben.

Geheimrat Dr. Schmidt erklärt nochmals, daß die Staatsregierung um so weniger Anlaß gehabt habe, in die Angelegenheit der Auflösung des Socialwissenschaftlichen Studentenvereins einzugreifen, als sie das Vorgehen des Rectors und des Universitätsraths voll gebilligt habe.

Geriichts-Beitrag.

Als Schutengel eines prägelunden Polizisten hat das Ober-Verwaltungsgericht sich gestern bewährt. Wegen vorsätzlicher Körperverletzung, begangen bei Ausübung seines Amtes, war gegen den Polizeiergeanten Tode zu Gleswig das Hauptverfahren eröffnet worden.

Das Ober-Verwaltungsgericht gab dem Konflikt der Regierung statt, so daß das Strafverfahren gegen Tode endgültig einzustellen ist.

Schwere und heitere Diebstähle kamen gestern in der Verhandlung zur Sprache, welche gegen den Russen Josef Hoff, den Schlosser Ernst Koll, den Tischler Josef Reuter, den Schuhmacher Richard Herm und den Alvierarbeiter Paul Riefenstahl stattfand.

Abg. Dr. Nizeroff (V.) erklärt es für ganz natürlich, daß die polnischen Studenten Politik treiben.

durch kleinere Diebstähle. Von Ballons in der Wendlerstraße und Am Schöneberger Ufer stahlen sie je einen wertvollen Barometer. Der eine wurde für 8 M. verkauft, der andre für spätere Verwertung vergraben.

Witterungsübersicht vom 11. März 1902, morgens 8 Uhr. Table with columns for Stations, Barometer, Wind, etc.

Wetterprognose für Mittwoch, den 12. März 1902. Zunächst etwas wärmer, vorwiegend trüb mit Niederschlägen und frischen westlichen Winden; später aufklaarend und etwas kühler.

Briefkasten der Redaktion.

H. D. Leipzig. Solche Vereine gibt es nicht, auch sind und keine Privatpersonen bekannt, welche mittellose Studenten helfen möchten.

Allen Bekannten hierdurch die Mitteilung, daß mein alter Vater Fr. Tauberow im Alter von 75 Jahren am 10. März in Berlin gestorben ist.

Verband der Tapezierer und verw. Berufsge nossen. Filiale Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß außer langjähriges Mitglied, der Kandidat Franz Staudinger am 9. d. M. verstorben ist.

Blütenhonig, garantiert reiner Bienenhonig, 10 Pf. Pöschelmer Nr. 6. Raffinade-Honig, 10 Pf. Pöschelmer Nr. 5.

Neue Berliner Genossenschafts-Bäckerei. Bilanz am 31. Dezember 1901. Activa: Cassakassa, Waren, Kassenkassen, Guthaben, Inventar, Gespanne. Passiva: Anteile der Genossenschaftler, Reservefonds, Guthaben, Gewinn, Abschreibungen.

Grosser öffentl. Vortrag des Naturheilpraktikers Sanno Mittwoch, den 12. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Moabiters Gesellschaftshauses.

van Houten's Cacao. Man versuche diese bestrenommierte Marke als erstes Frühstück!

Verein der Former. Sonnabend, den 15. März, in S. Kleins Festsaal, Gasenbeide 13-15. Zur Feier des 39. Stiftungsfestes Großer Wiener Maskenball.

Bereine! 1. Osterfeiertag: Saal frei geworden. Klubhaus, Kommandanten-Str. 72.

Café Schurig. 1. Osterfeiertag: Saal frei geworden. 10 Pf. Dresdenerstr. 128 20.

Möbel. Möbeldiebstahl-Wohnungseinrichtungen in guter Ausführung zu bill. Preisen.

Zähne M. 2 an beliebige Teilzahlung. Olga Jacobson, 145 Javalienstr.

Zähne 2 Mk. Plomben 1,50 Mk. Schindler, Alexander-Strasse 32, I.

Honig! Unerfährte, deutsche Bienenhonig, käufliche beste Tafelware.

Einsegnungs-Anzüge von 12-27 Mk. Anzüge nach Mass von 25 Mk. an

M. Schulmeister, Schneidermeister, Dresdenerstr. 4, Hauptstrasse 143 am Kottbuser Thor, Schöneberg.

3. Ziehung 3. Klasse 206. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 11. März 1902, veranlagt. Nur die Gewinne über 172 Mtl. sind den Gewinnschein-Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

3. Ziehung 3. Klasse 206. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 11. März 1902, veranlagt. Nur die Gewinne über 172 Mtl. sind den Gewinnschein-Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

3. Ziehung 3. Klasse 206. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 11. März 1902, veranlagt. Nur die Gewinne über 172 Mtl. sind den Gewinnschein-Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

3. Ziehung 3. Klasse 206. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 11. März 1902, veranlagt. Nur die Gewinne über 172 Mtl. sind den Gewinnschein-Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Jedes 5 Pfennig. Wort: 5. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 3 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Dönhofsstr. 3 bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Gelehrter verkauft Familienverhältnisse halber Ausherrding 13. Gutes Schaafgeschäft mit Bau zu verkaufen. Bei Geringe, Rindweiserstr. 63, im Kohlengeschäft zu verfragen. 122A

Möbelschneiderei.

Möbelschneiderei, preiswerte Besondere, ohne Anzahlung, Woche 1,00, Lieferung nach allen Stadteilen sofort. Volkstasche genügt. Landbergerstraße 82. Köpenickerstr. 90/91. 1042B

Vermischte Anzeigen.

Rechtsbureau Hüblich, Knechtstr. 100/101. Rechtsanwältin, Knechtstr. 100/101. Hofschloß, Algen, Eingaben, Reformations Pappet, Steglitzerstr. 45. 810B

Zahl mit großer Theaterbühne.

Zahl mit großer Theaterbühne und Garten verleihe Sonnabend frei. Große Frankfurterstraße 74. 1. Mal frei. 953B

Berlin.

Alter und Dauer der Ortsanwesenheit.

Tabelle I a.

a) Der verkürzte Zeit Arbeitenden.

b) Der Arbeitslosen.

Table with columns for 'Dauer der Ortsanwesenheit', 'Alter in Jahren' (16-70), and 'Summa'. Rows include 'Männliche Personen' and 'Weibliche Personen' with sub-rows for duration of residence and household status.

Darüber.

Alter und Dauer der Ortsanwesenheit.

Tabelle II a.

a) Der verkürzte Zeit Arbeitenden.

b) Der Arbeitslosen.

Table with columns for 'Dauer der Ortsanwesenheit', 'Alter in Jahren' (16-70), and 'Summa'. Rows include 'Männliche Personen' and 'Weibliche Personen' with sub-rows for duration of residence and household status.

Charlottenburg. Von der Arbeitslosenzählung in Charlottenburg liegt jetzt auch das Resultat vor, welches die Frage nach der Verkürzung der Arbeitszeit ergeben hat.

15 Jahre dagegen 400; im Durchschnitt beträgt die Ortsanwesenheit 8,1 Jahre. Bei den Arbeiterinnen überwiegen hier sowohl wie bei den Arbeitslosen naturgemäß die jüngeren Altersklassen.

des 18. März erwidmet ist. Diefelben werden in dem Artikel „Geld und Zeit“ von Wilhelm Bloß gewürdigt, dem eine Abhandlung der ersten deutschen Nationalversammlung in der Paulstraße zu Frankfurt a. M. sowie des neuen Reichstagsgebäudes zu Berlin beigegeben ist.

Schriften-Eingang.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist ferner das 23. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ein jüdischer Sohn. — Karl Marx über die Pariser Kommune. — Der Rückgang der sozialistischen Arie in Frankreich. — Von Rosa Luxemburg. I. — Zur Frage des Minimallohnes. — Von Max Jetterbaum. (Schluß). — Die Lage der Buchbinder-Arbeiterinnen in Wien. Von Theresia Schlegelberger. — Die Lage der Buchbinder-Arbeiterinnen in Wien. Von Theresia Schlegelberger. — Die Lage der Buchbinder-Arbeiterinnen in Wien. Von Theresia Schlegelberger.